

am Orient überhaupt ist hier die Bildung eines „Forschungsinstituts für Osten und Orient“ zu begrüßen, das in Wien am 8. März 1916 ins Leben trat. Vertreter der Wissenschaft besonders aus dem Kreise des Lehrkörpers der Wiener Universität haben sich in demselben mit solchen der praktisch am Orient interessierten Hochfinanz und Großindustrie der Donaumonarchie vereinigt. Einer der letzteren, Dr. Er. Pistor, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer für Österreich unter der Enns, hat die Leitung des Instituts übernommen, in die sich mit ihm als Stellvertreter Kommerzienrat Dr. R. Faber und Professor v. Kraelitz-Greifendorst teilen. Den Mitgliedern soll Anregung zur Arbeit durch gegenseitigen Verkehr, Erleichterung derselben und möglichst freigebige materielle Förderung gewährt werden. Als ein Hauptmittel zur Erreichung vor allem des ersten Zieles dienen Vorträge, welche in den Sitzungen des Instituts von den Mitgliedern aus ihren Arbeitsgebieten gehalten werden. Über den Inhalt derselben wie über die gesamte Tätigkeit der jungen Schöpfung sollen in zwangloser Folge erscheinende „Berichte“ unterrichten, die von Privatdozent Dr. Ad. Grohmann als Sekretär des Instituts herausgegeben werden. Es liegen bislang von solchen die beiden ersten vor, die sich auf die Zeit von März bis Juli bzw. September bis November 1916 erstrecken. In derselben wurden 16 Vollsitzungen abgehalten. Fesselnde Themen wurden in Vorträgen behandelt, die mitunter zu einer lebhaften Erörterung Anstoß gaben. Es seien hier beispielshalber hervorgehoben diejenigen von Geyer über *Die Zukunftsfrage des Islam* (Ber. S. 7—13), von v. Kraelitz-Greifendorst über einen *Besuch des k. u. k. Kriegsgefangenenlagers in Siegmundsherberg* zum Zwecke von Studien unter den dort untergebrachten russischen Reichsangehörigen turko-tartarischen Blutes (Ber. S. 29—40) und von Hüsing über die Frage: *Was ist der Orient?* (Ber. S. 40—45). Wenn bislang eine Berücksichtigung auch gerade christlich-orientalischer Probleme noch nicht festzustellen ist, so wird man sich bei der Kürze der Zeit gerne davor hüten, hieraus irgendwelche Schlüsse zu ziehen, sondern eine solche für die Zukunft ebenso vertrauensvoll erwarten als lebhaft wünschen.

Dr. A. BAUMSTARK.

C) BESPRECHUNGEN.

Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Band 1. Berlin (Weidmannsche Buchhandlung) 1909—15. — 422 S.

Band 2. Berlin (Weidmannsche Buchhandlung) 1914. — XXVI, 444 S.

Das seit 1908 von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen in Angriff genommene gewaltige Unternehmen der Vorbereitung einer kritischen LXX-Ausgabe steht recht eigentlich in einem Brennpunkte christlich-orientalischer Forschungsinteressen. Es ist demgemäß ins Auge gefaßt, daß an anderer Stelle unserer Zeitschrift demnächst von berufenster Seite ein Überblick über seinen ganzen gegenwärtigen Stand geboten und in der Folgezeit in gemessenen Zwischenräumen über seine jeweiligen Fortschritte berichtet wird. Hier gilt es zunächst, die seit mehr als Jahresfrist abgeschlossen vorliegenden beiden ersten Bände der *Mitteilungen* des Göttinger Unternehmens zur Anzeige zu bringen, welche für dasselbe eine ähnliche Rolle zu spielen bestimmt sind, wie sie den TuU. für die Berliner Akademie-Ausgabe der griechischen christlichen Schriftsteller der drei ersten Jahrhunderte zukommt.

Zu dem den Manen Althoffs als „des ersten Förderers des Septuaginta-Unternehmens“ gewidmeten I. Bande ist eine Reihe in selbständigen Heften erschienener Arbeiten vereinigt, in denen eine Mehrzahl von Mitarbeitern desselben um seinen Leiter A. Rahlfs geschart erscheint, um durchweg Wertvolles und Wertvollstes zu bieten. *Der Lukiantext des Oktateuch* erfährt durch E. Hautsch (Heft 1 [1910] = S. 1—28), *Der Psaltertext bei Theodoret* durch E. Große-Brauckmann (Heft 3 [1911] = S. 69—100) eine grundlegende Untersuchung. Daneben hat neues Material eine mustergiltige Erschließung gefunden: so die sich auf Dt. 24, 15—21, 25, 3—12, 21—26, 28, 24, 32, 29, 22ff., erstreckenden *Fragmente einer griechischen Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs* in Pergamentbruchstücken der Gießener Universitätsbibliothek, für die P. Glaue (Heft 2 [1911] = S. 29—28) die auf Papyrus erhaltenen *Münchener Septuaginta-Fragmente* Gn. 37, 35, 38, 1, 5, 9, Lv. 1, 14f., 2, 10ff., Richt. 5, 8—12, für die Gerhäußer (Heft 4 [1913] = S. 101—118), und reiche, größtenteils bisher unbekannt gewesene *Hexaplarische Randnoten zu Isaias 1—16 aus einer Sinai-Handschrift*, für die L. Lütkemann (Heft 6 [1915] = S. 231—386) sich durch R. hilfreiche Hand geleistet sah. *Kleinere Mitteilungen aus dem Septuaginta-Unternehmen* (Heft 7 [1915] = S. 387—418) endlich bringen an erster Stelle, von R. durchgeführt, die Publikation der in den Hss. Ἀγίου Τάφου 2 bzw. Ἀγίου Στηφοροῦ 36 zu Jerusalem vorliegenden Palimpestfragmente von Sir. Prol. 12—3, 11 und Job 14, 5—15, 11, 15, 19—16, 7, 20, 2—15, welche der inzwischen als Offizierstellvertreter auf dem Felde der Ehre gefallene M. Flashar entziffert hatte; anschließend hat hier dann R. noch Wesen und Charakter des mehrfach in der patristischen Literatur zitierten Σόρος des ATs neu

erörtert und „Berichtigungen und Nachträge zu früheren Mitteilungen“ vorgelegt.

Die Untersuchung H.s zeitigt vor allem das negative Ergebnis, daß die Zitate der antiochenischen Väter mit den von Lagarde seiner Rekonstruktion des L-Textes zugrundegelegten Hss. 19, 108 im Oktateuch sich nicht näher berühren, jene beiden und die mit ihnen verwandten Hss. hier also diesen Text nicht enthalten können. Unter den, nicht für alle Bücher gleichen Hss., die vielmehr tatsächlich eine engere Beziehung zu dem Texte der Antiochener aufweisen, ragen in erster Linie 54, 75 und nächst dem 106, 134 hervor. — Von Theodoretos wurde, wie G.-B. dartut, ein Psaltertext gelesen und erklärt, der vorwiegend mit dem späteren Vulgärtext zusammenfiel, indessen wie der Text der beiden anderen Antiochener Chrysostomos und Theodoros von Mopsuestia doch nicht ganz wenige B-Lesarten aufwies, in seinen Sonderlesarten aber eine auffallende Berührung mit R und anderen älteren abendländischen Hss. sowie dem oberägyptischen Papyrus U bekundet. In einer von mir vorbereiteten Studie über den armenischen Psaltertext werde ich zu zeigen haben, daß auch dieser nächst der Pešittâ einen griechischen Text von wesenhaft gleichgerichtetem Gesamtcharakter zur Grundlage hat. Doch ist merkwürdigerweise im einzelnen eine nähere Berührung von Arm. mit den Zitaten der drei Antiochener nicht zu beobachten, insbesondere fehlt die für sie bezeichnende weitgehende Verwandtschaft auch mit dem durch Paulus von Tellâ übersetzten Psalmentexte völlig. — Die Gießener griechisch-samaritanischen Fragmente, die R. noch um ein Genfer Bruchstück von Gn. 37, 3f. 9 ergänzt, dürften derjenigen mit dem samaritanischen Targum nächstverwandten vollständigen Übersetzung des Pentateuchs der Samaritaner entstammen, die als τὸ Σαμαρειτικόν — im Gegensatz zu den von Origenes ἐκ τοῦ τῶν Σαμαρειτῶν Ἑβραϊκοῦ übersetzten Textüberschüssen in Ex., Num. und Dt. — in der hexaplarischen Überlieferung für Stellen aller fünf Bücher des Pentateuchs zitiert wird. Nächst den in dieser Feststellung gipfelnden abschließenden Ausführungen gibt eine höchst sorgfältige Kommentierung ihrer Publikation erhöhten Wert. Bei derselben sind außer dem hebräischen Text der Samaritaner, dem samaritanischen Targum, der LXX und den Fragmenten der übrigen von Origenes berücksichtigten griechischen Versionen auch die arabische Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs nach Bibl. Nat. Arab. 5, 6, 8, die jüdischen Targume und die arabische Pentateuchübersetzung Sa'adjas zum Vergleiche herangezogen. — Von den Münchener Bruchstücken verdient das wohl noch dem 4. Jahrh. angehörende Gn.-Blatt durch sein ehrwürdiges Alter besondere Beachtung, während textlich das Richt.-Blatt das meiste Interesse bietet, indem es als ein etwa dem 7. Jahrh. angehörender ältester Zeuge neben die Hss. M, V, 29, 71, 121 tritt, in denen eine eigentümliche unter dem Einfluß des B-Typus stehende jüngere Gestalt des A-Typus von Richt. vorliegt. — Eine besonders sorgfältige Behandlung haben die von C. Schmidt im Frühjahr und Sommer 1914 photographisch aufgenommenen hexaplarischen Materialien der Prophetenhs. *Sinait. Gr.* 5 des 10. Jahrh.s ebenso sehr verdient, als gefunden. Nicht nur quantitativ erfährt unsere Kenntnis von Α' Σ' Θ' hier eine ganz bedeutende Bereicherung; der neue Überlieferungszeuge erweist sich auch qualitativ als ein hervorragend guter. Freilich fehlt es auch in ihm keineswegs an Ungenauigkeiten und Irrungen, und ein — hier in Form von Fußnoten gegebener — höchst gediegener Kommentar geht mit allem dem unerbittlich ins Gericht. Aber mit Recht können die Herausgeber (S. 239f.) betonen, daß die Schonungslosigkeit dieser Kritik nicht zu einer ungerechten Bewertung des von der Sinai-Hs. Gebotenen verführen darf, weil das Anlegen eines gleich strengen Maßstabes an die Masse des bei Field vereinigten Stoffes dringend geboten sein würde, um auch dort erst Spreu und Weizen zu scheiden. Für eine derartige Nachprüfungsarbeit größten Stils würde das von

ihnen Geleistete vorbildlich sein müssen. Entsprechend ist in noch weiterem Sinne über das hebräisch-griechische und griechisch-hebräische Wörterverzeichnis zu urteilen, das, eingeleitet durch Beobachtungen über die Stellung der Übersetzer zu Artikel und Pronominalsuffixen, einen erschöpfenden Einblick in den Sprachgebrauch ihrer von der Sinai-Hs. notierten Fragmente gewährt. Lexikalische Zusammenstellungen von gleich peinlicher Akribie würden auf den verschiedensten Gebieten auch wieder griechisch-orientalischer Übersetzungsliteratur das erste Erfordernis sein, um sicheren Boden zu gewinnen. Die oft so dringend erwünschte Scheidung bestimmter Entstehungsschichten innerhalb einzelner orientalischer Bibelübersetzung, eine fruchtbringende Verwertung ihrer orientalischen Rezensionen für die Textgeschichte der griechischen Hauptliturgien u. A. m. ist nur auf Grund derartiger Vorarbeiten denkbar.

Auch unmittelbar greift über den engeren Bereich der LXX-Forschung eine Studie hinaus, die sich *Die alttestamentlichen Lektionen der griechischen Kirche* durch R. gewidmet sehen (Heft 5 [1915] = S. 119—230). Auf einem ebenso bedeutsamen als bislang noch wenig angebauten Spezialgebiete liturgiegeschichtlicher Arbeit, demjenigen der Erforschung des orientalischen Perikopenwesens, ist mit derselben ein geradezu bahnbrechender Schritt getan worden. Das rein textgeschichtliche Interesse, mit dem R. im Dienste des LXX-Unternehmens zunächst an die ATlichen Perikopen des byzantinischen Ritus herantrat, hat bei ihm mehr und mehr dem Bedürfnisse Platz gemacht, ihre Auswahl und Ordnung in ihrer Eigenart und im Verhältnis zu den Perikopensystemen anderer orientalischer Riten wissenschaftlich zu begreifen. Mit sicherem Blick hat er dabei alsbald die überragende Bedeutung erkannt, die für die Entwicklung des liturgischen Lesewesens vor der (ihrerseits letzten Endes wohl von Antiocheia abhängigen) Reichshauptstadt Konstantinopel das große palästinensische Pietätszentrum der frühchristlichen Welt, Jerusalem, besaß. Eine eindringende Beschäftigung mit dem ganzen Stoffe ließ ihn eine Reihe mehr oder weniger enge mit demselben zusammenhängender Spezialfragen heortologischer Natur in den Kreis der Untersuchung mit einbeziehen. Da die ATliche Lesung im byzantinischen Ritus einerseits auf die Ostervigil und die übrigen alten Vigilgottesdienste der sog. Μεγάλοι Ἑσπερινοί, andererseits auf die Werktage der Quadragesima beschränkt ist, stehen dabei naturgemäß Ostervigil und quadragesimale Fastenpraxis im Vordergrund.

Das ATliche Perikopensystem Konstantinopels wird uns unmittelbar erst seit dem 9./10. Jahrh. greifbar. R. gewinnt sein Bild auf Grund des sog. *Codex S. Simeonis* des Trierer Domschatzes, vierer Hss. der Pariser Nationalbibliothek, des von Dimitrievskij edierten konstantinopolitanischen Typikons und der liturgischen Drucke. Für das ungleich weiter d. h. bis ins 5. Jahrh. zurückzuverfolgende altpalästinensische System hat er das altarmenische Lektionar Conybeares, das syro-palästinensische der Miß Lewis und das von Papadopulos-Kerameus ans Licht gezogene Jerusalemer Typikon der Kar- und Osterwoche, dagegen noch nicht das georgische „Kanonarion“ Kekelidzes verwertet. Neben diesen beiden berücksichtigt er auch noch das kop-

tische Lektionensystem der Fastenzeit auf Grund der in Lagardes *Orientalia* bekannt gemachten koptischen Hss. 8 und 4 der Göttinger Universitätsbibliothek. Ich darf mit Befriedigung feststellen, daß er vielfach von Anregungen ausgeht, welche ich an verschiedenen Stellen und in verschiedenem Zusammenhange gegeben habe, und in seinen Anschauungen sich in weitem Maße mit den meinigen berührt. In einer im Manuskript abgeschlossen vorliegenden Arbeit über *Nichtevangelische syrische Perikopenordnungen des ersten Jahrtausends* werde ich mich eingehend vielfach mit demselben Stoffe zu beschäftigen haben. Insbesondere wird der dritte Teil derselben, ausgehend von dem syro-palästinensischen Lektionar, die altpalästinensische Ordnung behandeln, während im ersten eine Beobachtung von Beziehungen, die zwischen dem nestorianischen und dem byzantinischen obwalten, auf Antiocheia als den gemeinsamen Mutterboden beider weist. Vorläufig darf ich, um mich nicht zu wiederholen, wohl auf die ausführliche Besprechung verweisen, die ich der R.schen Arbeit in der *Theol. Revue* XV [1916] Sp. 127—133 gewidmet habe.

Gleichfalls dem Andenken eines Toten, R. Smends' als „des geistigen Vaters des Septuaginta-Unternehmens“ geweiht, bringt der II. Band an dem von R. aufgestellten *Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments* eine einheitliche Arbeit größten Stiles. „Allgemeine Vorbemerkungen“ (S. VI—XXVI) geben über den Umfang und die Anordnung des Verzeichnisses, seine Quellen und die Anlage der Beschreibung der einzelnen Hss. und ihre im Hinblick auf die künftige LXX-Ausgabe selbst und deren kritischen Apparat gewählte Bezeichnung durch Siglen Rechenschaft. Das Verzeichnis selbst (S. 1—327) zeigt alphabetische Anordnung nach den Namen der Aufbewahrungsorte der Hss., bzw. der verschiedenen Bibliotheken des nämlichen Ortes und der verschiedenen Bestände einer einzelnen Bibliothek. Innerhalb der jeweiligen kleinsten Einheit dieses Systems folgen sich die Hss. selbst wieder nach ihrer in den Katalogen geführten Bezeichnung in streng alphabetischer, bzw. arithmetischer Abfolge. Ihre Beschreibung ist bei denkbar größter formaler Knappheit sachlich durchaus erschöpfend, wobei die Angaben der betreffenden Kataloge nicht selten, wenn auch stillschweigend, Berichtigungen oder Ergänzungen erfahren haben. Der Angabe des Inhalts gehen die auf Alter, Schreibstoff, Umfang nach Blättern oder Seiten und auf das Format sich erstreckende äußere Beschreibung und eine Notierung des über die Schicksale der Hs. Ermittelbaren voran. Es folgt eine sorgfältige Registrierung der sie betreffenden Literatur einschließlich der Stellen ihrer bisherigen textkritischen Verwertung. Die von R. gewählte Sigel macht den Schluß. Mit besonderem Danke hat es die kunstgeschichtliche Forschung zu begrüßen, daß gewissenhaft wenigstens die Tatsache eines etwaigen bildlichen Schmuckes und die auf ihn bezügliche Literatur notiert wurde, wenngleich leider ein Eingehen auf seinen Umfang und Inhalt der Kürze halber sich selbstverständlich verbot.

Aufgenommen wurden Hss. bis einschließlich des 16. Jahrhs jedoch unter Ausschluß der in diesem Jahrh. von abendländischen Schreibern hergestellten, sowie

aller jüngeren bloße Exzerpte enthaltenden. Innerhalb dieser Zeitgrenze hat sich R. nicht auf die Hss. mit einfachem (LXX-)Text, einschließlich der Papyri und zweier epigraphischer Denkmäler, der ψ 79, 2—16 bietenden Bleirolle von Rhodus und des Marmortextes von ψ 14 aus dem cyprischen Lapethos, und die Catenenhss. beschränkt, über welche allerdings die Siglenbezeichnung nicht hinausgeht. Er hat vielmehr auch die eigentlichen Kommentare, abzüglich derjenigen der vier ersten Jahrhunderte, für welche wir in absehbarer Zeit von der Berliner bzw. Krakauer Akademie wissenschaftlich vollbefriedigende Ausgaben zu erwarten haben, die Bruchstücke der späteren Übersetzungen und von liturgischen Hss. die ATlichen Lektionare beigezogen. Nachdem einmal erfreulicher Weise grundsätzlich auch die liturgische Textüberlieferung berücksichtigt werden soll, möchte ich mir erlauben, wenigstens für den Psalter angelegentlich die Heranziehung noch weiteren Stoffes zu empfehlen. Man weiß von abendländischen Verhältnissen her, wie sie z. B. im römischen Missale vorliegen, wie leicht sich in bestimmtem liturgischem Gebrauche ein von dem rezipierten der betreffenden Kirche abweichender Psalmentext erhält. Es erscheint deshalb geboten, entsprechend den psalmodischen Texten des römischen Meßritus den Ἀντίφωνα, Προκείμενα und Ἀλληλοῦια-Stichen der griechischen Liturgie eine gewisse Aufmerksamkeit zu schenken. Daß sich in ihnen im allgemeinen eine vom Vg.-Text des griechischen Psalters noch abweichende Textgestalt finden sollte, glaube ich allerdings kaum. Aber in NTlichen Lektionaren, wie sie durchweg diesen Psalmenstoff zu enthalten pflegen, und in liturgischen Gesangbüchern und ausführlichen liturgischen Typika von besonders hohem Alter oder — namentlich — von bestimmter außerkonstantinopolitanischer Provenienz könnte sich doch Beachtenswertes verbergen. So würde beispielsweise eine Nachprüfung des Jerusalemer Typikons für die Kar- und Osterwoche und des in dieser Zeitschrift N. S. III S. 142 ff. IV S. 39—58 von mir behandelten Leydener griechisch-arabischen Perikopenbuches des koptischen Ritus *cod. Scaligeri 243* vorsichtshalber sich kaum umgehen lassen. Ein Gleiches gilt erst recht von der vielfach auch Psalmenstellen enthaltenden Überlieferung rein griechischer oder griechisch-koptischer liturgischer Gesangstexte Ägyptens auf Papyrus, Ostraka oder Pergamentfetzen bezüglich deren vorläufig am ehesten auf Schermann, *Ägyptische Abendmahlsliturgien des ersten Jahrtausends*. Paderborn 1912 S. 198—201, 211—230 zu verweisen ist. Hier wie in der genannten Leydener Hs. ist doch von vornherein sehr stark mit der Möglichkeit zu rechnen, Elemente des in Unterägypten heimischen B-Textes auftauchen zu sehen.

Nach anhangsweiser Behandlung einiger bei Holmes-Parson verwerteter oder sonst in neuerer Zeit erwähnter Hss., deren gegenwärtiger Verbleib nicht nachzuweisen war (S. 328—334), setzt eine Reihe umfangreicher Registerbeigaben ein, durch welche die praktische Brauchbarkeit des Verzeichnisses in entscheidendem Maße erhöht wird. Listen der Siglen von Holmes-Parson, Lagarde, Swete und Brook-McLean mit Angabe ihrer Bedeutung (S. 335—338) erleichtern seine Benützung dem von den bisherigen LXX-Ausgaben herkommenden Leser. Es folgt die entsprechende Liste der von R. eingeführten Siglen (S. 338—372), und noch ein letztes Mal wird (S. 373—443) unter einem neuen Gesichtspunkte das gesamte Material vorgeführt: nach den einzelnen Teilen des ATs geordnet, für welche es vorliegt, wobei dann die Hss. selbst nach ihrem Alter aneinandergereiht werden, der Angabe ihres Aufbewahrungsortes und ihrer Katalogbezeich-

nung eine möglichst knappgehaltene ihres näheren Inhaltes und zuletzt wieder ihre R.'sche Sigel folgt. Geschieden werden Oktateuch, Königsbücher mit Einschluß von Chronik und Esdra, Esther-Judith-Tobias, Makkabäer, Psalter, Weisheitsbücher und Propheten. Einfache Bibeltexte, Catenen und Kommentare werden jeweils gesondert aufgeführt. Am Ende stehen die Texte der späteren Übersetzungen bezw. der Hexapla und die Lektionare. Alles das ist, wie es zweckmäßiger kaum sein könnte.

Ein Gleiches darf getrost von dem R.'schen System der Siglengebung behauptet werden. Es bedeutet einen glücklichen Ausgleich zwischen drei offenbar maßgeblich gewesenem durchaus gesunden Prinzipien: 1) bisher geläufige Bezeichnungen tunlichst zu schonen, 2) die einzelnen Hss. stets in derselben und in möglichst gleichmäßiger und einfacher Weise zu bezeichnen, 3) für weiteres hshliches Material im Rahmen des Systems genügenden Raum freizuhalten. Demgemäß wird nur für 15 Uncialhss. von führender Bedeutung die für sie von Swete, bezw. bei einer, dem *Sinaiticus* (S statt **8**), im Gegensatz zu ihm die von Lagarde und Brook-McLean gebrauchte Bezeichnung mit lateinischen Majuskeln festgehalten und dem entsprechend die neue Freer-Hs. des 5. Jahrhs von Dt. und Jos. in Washington durch W und der durch Tisserant der Wissenschaft wiedergewonnene sechs verschiedenen Hss. des 6.—8. Jahrhs entstammende untere Texte des syrischen Palimpsests aus dem Kloster Zuqnin bei Amida nach dessen Vorgang durch Z mit dem römischen Indiculi I—VI bezeichnet. Im übrigen greift eine einheitliche Bezeichnung durch arabische Zahlen Platz, wobei bis 311 einschließlich die schon bei Holmes-Parson benützten Hss., von gelegentlichen notwendigen Korrekturen im einzelnen abgesehen, mit ihrer dort geführten Zahlensigle an die Spitze treten, durch Korrekturen jener Art frei werdende Zahlen aber zur Vermeidung von Mißverständnissen nicht anderweitig wieder besetzt werden. Es folgen als 312—769 die Hss. und als 901—951 die älteren kleinen Fragmente des ATs außer dem Psalter. Dem letzteren mit seiner besonders großen Hssmasse bleiben die vierstelligen Zahlen vorbehalten, wobei 1001—1229 auf die Psalterien bis zum Ende des 12. Jahrhs, 1401—1916 auf die jüngeren oder zeitlich nicht sicher zu bestimmenden Psalterien und 2001—2048 auf die älteren kleinen Psalterfragmente entfallen. Nur ungenügend beschriebene, völlig wertlose, verschollene oder untergegangene Hss. sind gleich den Kommentaren, den Lektionaren und den Texten der späteren Übersetzungen grundsätzlich von der Siglierung ausgeschlossen. Man wird höchstens die Befürchtung hegen können, daß bei dem ständigen Wachsen des Papyrusmaterials der für weitere kleine Fragmente außer dem Psalter übrig bleibende Spielraum schon in absehbarer Zeit nicht ausreichen dürfte, jedenfalls

aber im Interesse eines durchgängigen Sichverstehens aufs lebhafteste wünschen müssen, daß die ganze Bezeichnungsweise sich möglichst bald schlechthin allgemein einbürgern möge. Es wäre dies der notwendigste, wenn auch ein noch so bescheidener Zoll des großen Dankes, den wir R. und seinen an der Spitze des Vorwortes von ihm selbst mit warmer Anerkennung genannten Mitarbeitern für ein Werk entagungsvollsten Bienenfleißes schulden.

Dr. A. BAUMSTARK.

Axel Moberg, o. Professor an der Universität zu Lund. *Buch der Strahlen. Die größere Grammatik des Barhebräus. — Übersetzung nach einem kritisch berichtigten Texte mit textkritischem Apparat und einem Anhang: zur Terminologie. Erster Teil und Stellenregister.* Leipzig Harrassowitz. 1913. (436 S.)

Wie für fast alle Zweige der Wissenschaft ist Barhebräus auch für die grammatischen Studien der letzte Vertreter unter den Jakobiten geworden, der noch einmal alles, was vor ihm geleistet worden war, zusammenfaßte und in Anlehnung an arabische Vorbilder seinen Volksgenossen den Bau der syrischen Sprache darlegte. Seine größere Grammatik hat uns Martin in einer lithographierten Ausgabe des syrischen Textes bereits im Jahre 1872 geschenkt; obgleich der Herausgeber diese Ausgabe nur als eine vorläufige betrachtete, ist sie trotz ihrer mangelhaften handschriftlichen Grundlage bis jetzt noch von keiner anderen, besseren überholt worden. Moberg macht uns hier das Werk in einer Übersetzung zugänglich, die wohl für längere Zeit eine kostspielige Neuausgabe des Originaltextes überflüssig erscheinen läßt; er hat dabei jenen „travail ingrat, colossal et peu utile (?)“ nicht gescheut, den Martin (pag. 16) in einem Stellennachweis der zahllosen Bibelzitate, in der Anfertigung so wertvoller Register erblickte. Moberg hat ferner alle erreichbaren Handschriften herangezogen, sie geordnet und daraus einen textkritischen Apparat hergestellt, den er der Übersetzung beigibt. Ein sehr dankenswertes alphabetisches Verzeichnis der grammatischen termini war schon dem 1907 erschienenen Teile angefügt, über den F. Cöln in der alten Serie dieser Zeitschrift VIII, S. 470f., referierte; mir liegt hier ob, über den ersten Teil, der aber später herauskam, zu berichten, leider mit einer mehr als einjährigen, durch mich verschuldeten Verzögerung.

Ganz wie Zamahšari teilt Barhebräus seinen Stoff in 4 Traktate ein, worin er von vornherein von dem früheren Brauche der syrischen Grammatiker abweicht: I. Über das Nomen, II. Über das Verb, III.